

Prokla. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft
Modern Times: Emanzipation-Macht-Technik
Heft 222, 56. Jahrgang, Nr. 1
Berlin (Bertz + Fischer) 2026

Die Frage ist gewiss nicht neu, ob Technik nur Instrumente zur Verfügung stellt, die für Widersprüchliches genutzt werden können, oder ob ihr unübergehbare Herrschaftsverhältnisse eingeschrieben sind. Die Redaktion ist sich dessen bewusst und verweist entsprechend in ihrem Editorial auf eine Resolution des Generalrats der Internationalen Arbeiterassoziation von 1868: „Einerseits hat sich die Maschinerie als eines der mächtigsten Instrumente des Despotismus und der Aussaugung in den Händen der Kapitalistenklasse erwiesen; andererseits schärft die Entwicklung der Maschinerie die notwendigen materiellen Bedingungen zur Verdrängung des Systems der Lohnarbeit durch ein wahrhaft soziales System der Produktion.“ (S. 4)

Dazu ist es bis heute bekanntlich nicht gekommen und auch die Beiträge im Heft sind weniger optimistisch als die Resolution. Die Debatte bleibt also ambivalent, auch wenn die Rolle der Artefakte im täglichen Leben und der Umfang möglicherweise oder tatsächlich anstehender Transformationen nach schnellen und machbaren Lösungen zu rufen scheinen. „Die vorliegende Ausgabe versucht sich deshalb daran, Möglichkeiten zu finden, der Ohnmacht vor dem Hintergrund entgegenzuwirken, dass in Technik zwar Machtverhältnisse eingeschrieben sind, (fehlt: die – WR?) deshalb aber immer auch Widersprüche ... produzieren.“ (S. 10)

Das Spektrum der Beiträge ist dabei recht weit und die dargelegten Überlegungen zum Teil sehr fachlich, sodass sich ein Versuch verbietet, im Rahmen einer Kurzrezension einfache Zusammenfassungen zu liefern. Vielmehr will ich mit der Vorstellung dieses Heftes an einen Faden anknüpfen, den eine Reihe Menschen aus der Bewegung für ein bedingungsloses Grundeinkommen schon 2018 begonnen hatten zu spinnen. Auf der Tagung „Digitalisierung? Grundeinkommen!“ hatten wir gefragt, ob und wie denn digitale Techniken bei der „bedingungslose Absicherung der Existenz und gesellschaftlichen Teilhabe“ genutzt werden könnten. Wir hatten ähnlich ambivalente Antworten gegeben wie die oben zitierte Resolution und selbst die Formulierungen sind sich nicht ganz unähnlich: „Grundeinkommen und Digitalisierung sind zwei verschiedene Projekte, die sich aber durchaus gegenseitig befördern können. Produktion und Distribution können sich aus der ungeheuren Beschränkung lösen, die herrschende Kapital- und Lohnarbeitsverhältnisse den Menschen, ihrer Fähigkeitsentwicklung und ihrer Freiheit auferlegen.“

<https://digibge.wordpress.com/>

Einige der damals beteiligten Referenten sind im vorliegenden Heft wiederum vertreten (S. Seignani, P. Frey) und einige der damals diskutierten Fragen werden auch hier wieder behandelt (Geschlechterverhältnis, sozialökologische Transformation, politische Kontrolle der Technik). Selbstverständlich passen die Ansätze nicht nahtlos zusammen und auch nur einer der vorliegenden Texte greift die Idee eines BGE ausdrücklich auf (H. Hester). Hilfreich ist das neue Prokla Heft aber dabei, nachzuvollziehen, wie aus dem, was vor wenige Jahren „Digitalisierung“ hieß, das wurde, was heute „KI“ genannt wird.

Aus meiner Sicht besondere Beachtung verdient dabei der Beitrag von Franziska Cooman über „Macht und Ohnmacht in der grünen Transformation“ (S. 105-119). Sie betrachtet darin insbesondere die Rolle von Wagniskapital, dem sie eine besondere Bedeutung zuschreibt, weil es durch „Investitionsketten und deren finanzielle Logiken (technologische Entwicklungspfade) strukturiert“ (S. 107). Dabei heißt „Wagniskapital“ keineswegs, dass da (nur) Privatleute riskieren, ihr Geld zu verlieren, sondern dass „staatliche Geldgeber Investoren quasi bedingungslos Geld geben und dessen Richtung nicht aushandeln“, was am Ende nur „die Macht von Investoren gegenüber Unternehmen“ stärkt (S. 109).

Im Einzelnen gäbe es an alle Beiträge/Autor*innen weitergehende Fragen zu stellen. Insbesondere kann man beklagen, dass der große Zusammenhang der Vergesellschaftung gar nicht auftaucht, also wie wird ganz grundsätzlich in einer Nichtmehrarbeitsgesellschaft Gesellschaft überhaupt hergestellt? Oder gibt es sie gar nicht mehr, löst sich alles in Gemeinschaften auf, die einander wie Unternehmen und Plattformen in Konkurrenz gegenüberstehen? Aber das wäre wohl von einer Einzelausgabe einer Zeitschrift zu viel verlangt und Aufgabe künftiger Debatten.